

Novosti



Aus dem Inhalt

- 1** LERNEN, LEBEN, HOFFEN
Bildung hilft nachhaltig
- 2** WILLKOMMEN IN Aachen
Gäste aus Sibirien in Deutschland
- 3** DAS LEBEN STÄRKEN
Sozial schwache Menschen
- 4** ANNAS NEUANFANG
Die eigenen Kinder lieben lernen
- 5** LEBENSQUALITÄT FÜR ALBERT
Hauskrankenpflege rettet Leben
- 6** EINE ZWEITE CHANCE
Nikita und Eva im Kinderzentrum

Lernen, leben, hoffen.

Liebe Freunde und Förderer,

dieser Sommer ist in Sibirien besonders schwer. Der viele Regen bedroht die Ernten – und damit auch die Möglichkeit, die Suppenküchen der Caritas im Winter ausreichend mit eingelagertem Gemüse zu versorgen. Zugleich ist das Leben vieler Familien von Unsicherheit und Not geprägt. Zerbrochene Familien, Menschen, die nur noch von Tag zu Tag leben können, Kinder, die ungewiss in die Zukunft blicken: All das gehört zum Alltag, über den man nur vorsichtig sprechen kann.

Offen darüber zu reden ist dort kaum möglich. Doch Sie können zwischen

den Zeilen lesen: Die Not ist groß, und die Zukunft vieler Menschen ungewiss. Eines aber bleibt sicher: Im September beginnt die Schule in Sibirien. 81 Kinder in Nowosibirsk brauchen dafür Schulsachen – darunter elf Erstklässler, die voller Aufregung ihrem ersten Schultag entgegenfiebern. Damit sie gut vorbereitet in dieses neue Kapitel starten können, sammeln die Caritas-Mitarbeiter wieder Schulmaterialien: Hefte, Stifte, Farben, Federmappen – all das, was Kinder im Unterricht täglich brauchen.

Seit vielen Jahren ist es leider

Ihr Kontakt zu uns

Armen-Schwestern
vom heiligen Franziskus
Elisabethstraße 19
52062 Aachen

www.schervier-orden.de

PROJEKTMANAGER
Verena Bauwens
+49 (0) 241 4789 314
bauwens@schervier-orden.de

SPENDENVERWALTUNG
Schwester Maria Ursula
+49 (0) 241 4789 320
ursula@schervier-orden.de



nicht mehr möglich, Hilfsgüter aus Deutschland nach Sibirien zu senden. Hinzu kommt: Die Materialien sind vor Ort erhältlich, und ein Import würde Arbeitsplätze gefährden. Deshalb sammeln wir hier Geldspenden, mit denen die benötigten Sachen direkt in Sibirien gekauft werden können. Das entlastet die Budgets unserer Projekte erheblich. Jeder Beitrag hilft – ob klein oder groß. Gemeinsam können wir dafür sorgen, dass jedes Kind mit gefülltem Ranzen und einem Lächeln in die Schule geht.

Kinder, die in prekären Situationen aufwachsen, kann man schwer fragen, welchen Beruf sie einmal ergreifen möchten, wovon sie träumen. Viel wichtiger ist, was sie jetzt brauchen: die Möglichkeit, zu lernen, zu wachsen und von Glück zu träumen.

Von Herzen danken wir Ihnen für alles, was Sie möglich machen – für Ihre Treue, Ihre Großzügigkeit und Ihre Verbundenheit mit den Kindern und Familien in Sibirien!



Willkommen in Aachen

Novosti im Sommer - diesmal im Herbst



Manchmal braucht gute Post etwas länger – unsere Sommer-Ausgabe kommt diesmal erst im Herbst. Aber dafür mit einem besonderen Grund: Vom 1. bis 12. September durften wir unsere Projektpartner aus Sibirien persönlich begrüßen. Schwester Daria Rasskazova, Leiterin der Caritas Westsibirien, und ihre Stellvertreterin Natalja Sokolova sind nach Deutschland gereist. Der persönliche Austausch in Aachen war für uns alle besonders wertvoll.

Da vor Ort Besuche derzeit nicht möglich sind, bleiben wir regelmäßig über Videokonferenzen im Gespräch – spätestens alle zwei Monate oder bei Bedarf. Dieser Austausch gibt unseren Partnern Sicherheit und hilft uns,

über Entwicklungen in den Projekten stets auf dem Laufenden zu bleiben, sowohl über positive als auch über herausfordernde Situationen.

Die Reise hatte jedoch noch einen größeren Hintergrund: Schwester Daria und Natalja Sokolova nehmen gemeinsam mit den Leitungen der Caritas Saratow und St. Petersburg sowie Bischof Clemens Pickel an einem Deutsch-Russischen Partnertreffen in Berlin teil – und anschließend am Renovabis-Kongress. Gerade jetzt ist es wichtig, dass Russland ein Gesicht zeigt: Die Not vor Ort bleibt groß, und die Caritas Russland ist das sichtbare Gesicht der katholischen Kirche, die Menschen aller Konfessionen in Not unterstützt.

Das Leben stärken

Die Situation sozial schwacher Menschen ist schwierig

In Sibirien geraten immer mehr Familien unter großen Druck. Viele Kinder aus Migrantenfamilien können die staatlichen Schulprüfungen nicht bestehen. Ohne diese Tests haben sie keine Möglichkeit, regulär zur Schule zu gehen oder eine Ausbildung zu erhalten – Vorbereitungskurse gibt es kaum. Allein aus dem Kinderzentrum „Narnia“ in Novosibirsk sind kürzlich 13 Kinder weggezogen. Offiziellen Statistiken zufolge haben Ende Juni über 3.600 ausländische Kinder die Prüfung beantragt – nur 7 % haben bestanden. Die Prüfungen testen Lesen, Schreiben und Hören. Die Abwanderung dieser Familien verschärft den Arbeitskräftemangel, der inzwischen selbst vor Millionenstädten nicht haltmacht.

Hinzu kommt der Druck durch lukrative Angebote für militärische Einsätze. Aktuell werden Zahlungen von 2 Millionen Rubel einmalig und 170.000 bis 200.000 Rubel pro Monat geboten – bei einem durchschnittlichen Monatsgehalt von 40.000 bis 60.000 Rubel in Sibirien. Zusätzlich gibt es ein „Bring einen Freund mit“-Programm: Wer jemanden wirbt, der einen Vertrag unterschreibt, erhält eine Prämie von 30.000 Rubel. Viele Männer gehen an die Front, teilweise trotz Angst, in der Hoffnung, später ihre Familien finanziell absichern zu können. Einige beginnen dort neue Beziehungen und stellen die Unterstützung ihrer Familien ein.

Das hat massive Folgen: Frauen mit kleinen Kindern stehen oft allein da, müssen arbeiten, um zu überleben, und Kinder bleiben ohne Betreuung. Familien geraten in Not, die sozialen Folgen sind spürbar.

Die allgemeine soziale Lage ist weiterhin schwierig und widersprüchlich. Einerseits gibt es hohe Zahlungen an Menschen, die an Militäroperationen teilnehmen,

und an ihre Familien im Falle von Verletzungen oder Todesfällen. Andererseits spüren die Klienten der Caritas trotz gesteigerter Sozialleistungen kaum Unterstützung. Besonders betroffen sind diejenigen, die von der Gesellschaft wenig Beachtung finden: Menschen mit Behinderungen, ältere Menschen, Kranke, Suchtkranke und Migranten.

Die Arbeit der Caritas ist dadurch sehr herausfordernd. Viele Klienten sind schwer erreichbar, nur ungern bereit, ihr Leben zu ändern, und können oft keine schnellen oder sichtbaren Fortschritte erzielen.

Die Geschichten auf den Folgeseiten zeigen eindrücklich, wie dringend die Hilfe der Caritas benötigt wird. Für

Kinder, die ohne Betreuung bleiben, während ihre Eltern verzweifelt versuchen, das Überleben der Familie zu sichern. Für alleinerziehende Mütter, die trotz Krankheit oder Behinderung täglich kämpfen, um ihre Kinder durchzubringen. Und für ältere Menschen, die von Angehörigen und Staat weitgehend vergessen sind und deren Alltag von Isolation und Not geprägt ist.

Mit Ihrer Unterstützung können wir Familien und besonders verletzlichen Menschen gezielt helfen – sei es durch Bildungsangebote, psychosoziale Unterstützung oder direkte Hilfe für Familien in Not.

Kinder und Familien brauchen Hoffnung, Sicherheit und Perspektiven. Sie brauchen die Möglichkeit, zu lernen, zu wachsen und kleine Freuden im Alltag zu erleben.

Schwester Daria, Caritasdirektorin Westsibirien



Annas Neuanfang

Wenn du dein Kind wieder lieben lernst

Anna rief die Caritas aus Chakassien an, einer ländlichen Region südöstlich von Novosibirsk. Nach langen Gesprächen entschied sie sich, vor ihrem gewalttätigen Mann zu fliehen. Schnell kaufte sie ein Zugticket, packte ihre Kinder und machte sich auf den Weg in ein sicheres Umfeld.

zu sprechen, doch der Austausch mit anderen half ihr, zu erkennen, dass sie nicht allein war. Sie sah, dass es Situationen gibt, die noch schwieriger sind als ihre eigene, und dass es möglich ist, sich würdevoll aus diesen Umständen zu befreien.

ihr und der Sozialpädagogin wurde schnell klar, dass es für Anna zu früh war, wieder zu arbeiten. Ihre Kinder brauchten sie dringend, insbesondere David, der Schwierigkeiten hatte, sich im Kinderzentrum und in der Schule zurechtzufinden. Schweren Herzens gab sie den Gedanken an einen neuen Job zunächst auf und begann, die Beziehung zu ihren Söhnen neu aufzubauen.



Anna mit ihren beiden Kinder im Mutter-Kind-Heim Novosibirsk

Bereits kurze Zeit später saß Anna im Büro der Caritas Novosibirsk und füllte alle notwendigen Unterlagen aus. Ihr Gesicht war von blauen Flecken übersät, die unter ihrer Kleidung noch schlimmer aussahen. Doch statt aufzugeben, begann sie, gemeinsam mit der Sozialpädagogin einen Plan für ihre Zukunft zu entwickeln. Stolz hängte sie den Plan an einem gut sichtbaren Ort auf und startete Schritt für Schritt.

Zunächst besuchte sie die Psychologin der Caritas und nahm zum ersten Mal an einer Gruppentherapie für Frauen in ähnlichen Situationen teil. Anfangs fiel es ihr schwer über ihren Schmerz

Schnell freundete sie sich mit den anderen Bewohnerinnen ihres neuen Zuhauses an.

Anfangs kümmerte sich Anna sehr mechanisch um ihre beiden Söhne. Sie meldete den älteren David im Kinderzentrum an, versorgte den jüngeren Sascha, brachte ihn ins Bett – alles ohne sichtbare Emotionen.

Stattdessen konzentrierte sie sich zunächst viel mehr auf die Arbeitssuche. Bald berichtete sie begeistert, dass sie zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen worden sei. Doch nach einem ausführlichen Gespräch zwischen

Wir starteten mit kleinen Schritten: In der Familie tauchten wieder Sätze auf wie „Guten Morgen!“ oder „Gute Nacht, träum schön!“. Nach und nach schenkte die Mutter ihren Söhnen Worte der Liebe und des Vertrauens: „Macht nichts, dass es jetzt nicht geklappt hat – beim nächsten Mal klappt es.“

Schritt für Schritt bauten die Caritasmitarbeiterinnen das Familiensystem wieder auf. Anna lernte sich selbst und ihre Kinder, wieder zu lieben. Heute fällt es ihr einfacher ihren Kindern die für das Heranwachsen so wichtige Mutterliebe zu geben und das Familienleben veränderte sich nachhaltig. David gewann Selbstvertrauen, seine schulischen Leistungen verbesserten sich, und der kleine Sascha hörte auf zu weinen. Anna selbst blühte auf und gewann wieder Lebensfreude.

Heute ist Anna ein Beispiel dafür, wie dringend Unterstützung für Mütter in Krisensituationen ist. Ohne die Hilfe der Caritas hätte sie den Weg in ein stabiles, sicheres Leben nicht allein finden können. Sie zeigt, dass es möglich ist, Verantwortung zu übernehmen, Traumata zu überwinden und ein liebevolles Umfeld für ihre Kinder zu schaffen – Schritt für Schritt, Tag für Tag.

Lebensqualität für Albert

Wie die Hauskrankenpflege Albert Hoffnung und Lebensmut zurück gab

Ein kleiner Schnitt am Zeh, eine scheinbar harmlose Entzündung – und plötzlich verändert sich das ganze Leben. Genau das ist Albert Fedorovich passiert. Albert ist 80 Jahre alt und wohnt im Umland von Tscheljabinsk. Er ging in die Poliklinik, weil sich sein Zeh entzündet hatte. Der Arzt beruhigte ihn: „Wir reinigen die Wunde, es ist nichts Ernstes.“ Doch als Albert aus der Narkose erwachte, war sein Fuß amputiert.

Weder er noch seine Frau Galina wurden gefragt oder informiert. Die Entscheidung fiel über ihre Köpfe hinweg – weil es für die Ärzte einfacher war, als den alten Mann zu behandeln. Für Albert und Galina begann damit ein Albtraum.

Nach nur einer Woche wurde Albert nach Hause entlassen.

Ohne Anleitung, ohne Hilfe, ohne Perspektive. Die Wunde am Stumpf entzündete sich, die Schmerzen waren stark. Doch in der ländlichen Region, in der das Ehepaar lebt, gibt es keine Fachärzte. Galina versuchte alles, um ihrem Mann zu helfen – doch sie war allein gelassen. Niemand erklärte ihnen etwas, niemand kümmerte sich.

Auch seelisch war Albert am Ende. Der Gedanke, sich das Leben zu nehmen, ließ ihn nicht mehr los. Man kann kaum ermessen, was es bedeutet, in diesem Alter plötzlich ohne Bein, mit Schmerzen und ohne Hoffnung ans Bett gefesselt zu sein.

Und doch gab es Hoffnung. Eine entfernte Verwandte erzählte Galina von der Hauskrankenpflege der Caritas. Nur wenige Tage nach der Kontaktaufnahme besuchte eine

Krankenpflegerin der Caritas Albert zu Hause. Sie reinigten die Wunde, half bei der Pflege, zeigt Galina, was sie selbst tun kann. Schritt für Schritt kam neues Leben zurück.

Heute kann Albert selbstständig in seinen Rollstuhl umsteigen und sich wieder frei in der Wohnung bewegen. Er hat gelernt, wie er ans Fenster kommt, um die Sonne zu sehen und seinen vertrauten Hof zu betrachten.

Im Jahr 2024 konnte die Caritas Westsibirien 3.675 Schwerkranke und ihre Familien unterstützen. Darüber hinaus wurden 1.449 Pflegekräfte und Sozialarbeiter geschult.



Eine zweite Chance für Nikita und Eva

Sicherheit und Trost im Kinderzentrum

Mitten in der Nacht weckte der beißende Geruch von Rauch die Eltern. Im Haus der Familie war durch einen defekten Ofen ein Feuer ausgebrochen. Innerhalb von Minuten stand alles in Flammen.

Nikitas Schwester schlief direkt neben dem Ofen. In letzter Sekunde gelang es der Mutter, das Kind nur mit Unterwäsche bekleidet aus dem Fenster zu stoßen. Der Vater rannte ins Zimmer des Jungen, packte ihn und brachte ihn ins Freie. An die Feuerwehr dachte in dieser Panik niemand – und als die Mutter schließlich den Notruf absetzte, brannte das Haus bereits lichterloh. Der Schock für die Kinder

war unermesslich. Nikita konnte nur immer wieder den gleichen Satz stammeln: „Was ist mit meiner Schultasche?“ Er sorgte sich, wie er ohne sie in die Schule gehen sollte. In den folgenden Wochen zog er sich zurück, malte immer wieder Bilder von Feuer, litt unter Angstzuständen und Panikattacken. Wenn die Eltern ihm neue Dinge kauften, wehrte er ab: „Wozu? Sie brennen doch sowieso wieder ab.“

Im Kinderzentrum fanden Nikita und seine Schwester einen sicheren Ort. Pädagoginnen und Psychologinnen arbeiteten behutsam mit den beiden, gaben Halt, Struktur und Zuversicht. Heute, drei Monate nach dem Brand,



lebt die Familie zwar weit entfernt in einer kleinen Wohnung – aber jeden Tag bringen die Eltern ihre Kinder ins Zentrum. Denn nur hier fühlen sich die Kinder geborgen, verstanden und sicher. Ohne die Unterstützung wäre diese Stabilität nicht möglich.

In den Kinderzentren in Novosibirsk, Barnaul, Omsk, Tscheljabinsk, Nischni Tagil, Jurga und Slavjanka finden Kinder aus benachteiligten Familien einen sicheren Ort, an dem sie Unterstützung, Zuwendung und Perspektiven erhalten.



Die Familie Plotski aus einem kleinen Dorf bei Omsk schien lange Zeit ein einfaches, glückliches Leben zu

führen. Vater, Mutter, Tochter Eva und Großmutter Natalja, eine ehemalige Lehrerin, die dem Mädchen die Liebe zur Malerei schenkte.

Doch das Schicksal schlug hart zu: Vor zwei Jahren starb der Vater überraschend an Tuberkulose. Und im Dezember 2024 erkrankte auch Eva. Im Januar 2025 stand die Diagnose fest: Tuberkulose, eingeschleppt unbemerkt vom Vater. „Die Krankheit hat mir meinen Mann genommen ... aber meine Tochter werde ich ihr nicht überlassen“, sagte die Mutter mit Tränen in den Augen, als sie alles für die Behandlung in Omsk vorbereitete.

Heute lebt die kleine Familie – Mutter, Tochter und Großmutter – in einer engen Einzimmerwohnung am Stadtrand. Eva wird in der Kinderabteilung der regionalen

Tuberkulose-Klinik behandelt. Schule ist zurzeit nicht möglich, stattdessen lernt sie zu Hause und malt.

Im Rahmen des Projekts „Kindheit“ des Tuberkulose-Programms der Caritas erhält Eva täglich leckere und nahrhafte Zwischenmahlzeiten in der Tagesklinik, die ihr Kraft geben. Die leicht verdaulichen Lebensmittel, aus denen die Zwischenmahlzeiten bestehen, versorgen den Körper mit der notwendigen Energie, ohne das Verdauungssystem zu überlasten. Eine regelmäßige Ernährung verbessert die Verträglichkeit von Medikamenten, verringert das Risiko von Nebenwirkungen und trägt zu einer schnelleren Erholung des Körpers nach der aggressiven Chemotherapie und den physiotherapeutischen Behandlungen bei.